

# Atommüll im Fichtelgebirge: Gutachten spricht dagegen

Studie aus dem Jahr 2007: Granit zu durchlässig – Bund Naturschutz dennoch in „Alarmbereitschaft“

**BAYREUTH/WUNSIEDEL**  
Von Peter Engelbrecht

„Wir sind in Alarmbereitschaft.“ So beschreibt Karl Paulus die aktuelle Lage im Fichtelgebirge, das immer wieder einmal gerüchteweise als Standort für ein atomares Endlager durch die Medien geistert.

„Sollten sich diese Hinweise verdichten, werden wir entsprechend reagieren“, betont der Geschäftsführer der Bund-Naturschutz-Kreisgruppe Tirschenreuth und Wunsiedel. „Wir verfolgen die Diskussionen“, macht Paulus deutlich. Entscheidungen für ein mögliches Endlager – das bislang in Gorleben geplant, aber inzwischen mit Fragezeichen versehen ist – fallen seiner Erfahrung nach nicht nach fachlichen, sondern nach politischen Kriterien. „Man sucht sich Gebiete aus, wo es wenig Bevölkerung und damit wenig Wi-

derstand gibt“, vermutet Paulus. Auch das Argument neue Arbeitsplätze spiele eine Rolle, hier würden sich vor allem strukturschwache Gebiete nur zu gut anbieten.

Nachdem sich Salzstöcke wie Gorleben und Asse zunehmend als problematisch erweisen, konzentrierte sich das Interesse auf Granit- und Tonstandorte auch in Bayern. So etwa Tongestein in der Schwäbischen Alb (nordöstlich von Ulm), Granit im Fichtelgebirge, um Finsterau, bei Falkenberg und Leuchtenberg (Oberpfälzer Wald) sowie bei Saldenburg im Landkreis Passau.

Bayerns Umweltminister Markus Söder (CSU) hatte im Herbst 2009 erneut ein Endlager in Bayern ausgeschlossen. Vergleichbare Salzstöcke wie Gorleben gebe es im Freistaat nicht. „Bei Granit haben wir nur zerklüftete und damit ungeeignete Gesteinsformationen“, versicherte er. Der Bayreuther CSU-Bundestagsabgeordnete und Finanz-

staatssekretär Hartmut Koschyk spricht von einer „Geisterdebatte“. Bundesumweltminister Norbert Röttgen habe ihm gegenüber klargestellt, dass es in seinem Haus keine Überlegungen gebe, die das Fichtelgebirge als atomares Endlager betreffen. Die Bundesregierung habe in ihrer Koalitionsvereinbarung festgelegt, sich auf eine ergebnisoffene Erkundung Gorlebens zu konzentrieren.

## Ein Hintertürchen

Die Bayreuther Bundestagsabgeordnete Anette Kramme (SPD) sieht die Gefahr eines Atommüll-Endlagers im Fichtelgebirge allerdings als noch nicht gebannt. Die Koalition habe sich ein Hintertürchen offengehalten. Wenn Gorleben die neuesten internationalen Standards nicht erfülle, sei die Suche nach einem Endlager wieder offen. „Auch wenn es bisher ein rein theoreti-

sches Szenario ist, kann man die Gefahr für das Fichtelgebirge als möglichen Standort nicht ausschließen“, sagt Kramme.

Im November 1994 hatte die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) in einer Studie Alternativen zu Gorleben aufgelistet. Bei der Untersuchung der Daten von „28 potenziell geeigneten Kristallinvorkommen“ blieben fünf Gebiete übrig, darunter der Granit im Fichtelgebirge. 2007 wiederum legte die BGR eine neue Untersuchung mit dem Titel „Endlagerung radioaktiver Abfälle in Deutschland“ vor. Für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in Deutschland kämen aufgrund ihrer ausreichend geringen Durchlässigkeit lediglich Steinsalz- und Tongesteinsformationen in Betracht. Kristallingesteine, also Granit, müssten wegen ihrer hohen Durchlässigkeit in klüftigen Bereichen ausgeschlossen werden, betonen die Wissenschaftler.